

Wenn ich heute an ihn zurückdenke, kommt er mir vor wie ein besonderes, in der Flasche konserviertes Exemplar einer seltenen Spezies. Er hatte einen verrückten König und sogar den Sklavenhandel überlebt, hatte das Französische Kaiserreich fallen und das Britische Imperium aufsteigen sehen genauso wie den Beginn des industriellen Zeitalters, und mit seiner eigenen Nützlichkeit war es vorüber gewesen. Ich erinnere mich, wie ich an jenem letzten Abend mit blanken Fersen auf der steinigen Erde der Faith-Plantage hockte und eine Handfläche gegen Big Kits Wade presste. Ich konnte die Hitze spüren, die von ihrer Haut ausging, ihre Stärke und ihre Macht, während sich um uns herum das rote Sonnenlicht auf die Zuckerrohrpflanzen ergoss. Gemeinsam beobachteten wir stumm die Aufseher, die auf ihren Schultern den Sarg aus dem Haupthaus trugen. Sie ließen ihn mit einem schabenden Geräusch erst ein Stück auf das Stroh im

Wagen gleiten und dann mit einem lauten Krachen hineinfallen, bevor sie ratternd davonfahren.

Und so fing es an: mit Big Kit und mir, die dabei zusahen, wie die Toten die Freiheit fanden.

Sein Neffe traf eines Morgens etwa achtzehn Wochen später am Kopf einer Reihe staubiger Kutschen ein, die direkt vom Hafen in Bridge Town kamen. Dass das Anwesen nicht verkauft worden war, hielten wir zu jenem Zeitpunkt für einen Glücksfall. Die Kutschen schoben sich langsam ächzend im Schatten der Palmbäume die weiche Böschung hinauf. Auf einem flachen Fuhrwerk am Ende der Karawane stand ein seltsames, in Leinen gehülltes Objekt, so groß wie der Felsen im kleinen Feld, an dem wir ausgepeitscht wurden. Ich hatte keine Ahnung, was sich darunter verbergen mochte. An all das erinnere ich mich noch sehr gut, denn ich stand wieder neben Big

Kit am Rande des Zuckerrohrs – in jenen Tagen wich ich kaum von ihrer Seite –, und ich sah Gaius und Immanuel, die steif die Kutschentür öffneten und die Treppe ausklappten. Vor dem Haupthaus sah ich die hübsche Émilie stehen. Sie war in meinem Alter, und an manchen Abenden konnte ich einen Blick auf sie erhaschen, wenn sie die Schüsseln mit dem Dreckwasser ins hohe Gras vor der Spülküche entleerte. Jetzt ging sie die ersten beiden Stufen der Veranda hinab und blieb, nachdem sie ihre Schürze geglättet hatte, still stehen.

Der erste Mann, der mit seinem Hut in den Händen heraustrat, hatte schwarzes Haar, ein Kinn, lang wie das eines Pferdekopfs, und Augen, die dunkel verborgen unter dichten Augenbrauen lagen. Er hob den Kopf, während er die Treppe hinunterschrift, und ließ den Blick über das Anwesen und die dort versammelten Männer und Frauen schweifen. Dann sah ich, wie er zu dem merkwürdigen

Objekt schlenderte, es umkreiste und die Seile und Leinwände inspizierte. Mit einer Hand schirmte er die Augen gegen die Sonne ab, drehte sich um, und einen beängstigenden Moment lang fiel sein Blick auf mich. Er kaute auf irgendetwas Weichem herum, sein Kiefer arbeitete kaum merklich. Er wandte den Blick nicht ab.

Doch es war der zweite Mann, der finstere Mann in Weiß, der meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er war unser neuer Master – wir alle sahen es sofort. Er war groß, ungeduldig, kränklich, seine Beine standen voneinander ab wie die Schenkel eines Zirkels. Unter seinem dreieckigen weißen Hut quoll ein Büschel weißer Haare hervor. Ich glaubte, helle Wimpern zu erkennen und milchig blasse Haut. Ein Mann, der einem anderen gehört, lernt schon sehr früh, auf die Augen eines Masters zu achten; was ich im Gesicht dieses Mannes sah, versetzte mich in Angst und Schrecken. Er

besaß mich, so wie er all die anderen besaß, unter denen ich lebte. Nicht nur unsere Leben gehörten ihm, sondern auch unser Tod, und es freute ihn zu sehr. Sein Name war Erasmus Wilde.

Ich spürte, wie ein Schaudern durch Big Kit fuhr, und ich konnte sie verstehen. Sein glattes weißes Gesicht glänzte, seine makellos weiße Kleidung leuchtete unmöglich grell, wie ein Gespenst, ein Geist. Ich fürchtete, er könnte in der Lage sein zu verschwinden und unvermittelt woanders wiederaufzutauchen, ganz wie es ihm gefiel; ich fürchtete, dass er sich von Blut ernährte, um sich warm zu halten; ich fürchtete, dass er überall sein könnte, unsichtbar für uns, also verrichtete ich meine Arbeit von nun an stillschweigend. Ich hatte schon viele sterben gesehen: Ich kannte die Natur des Bösen. Es war weiß wie ein Gespenst, es schwebte eines Morgens aus einer Kutsche herab und hinaus in die Hitze, die über einer Plantage stand, auf der